

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Zeune, August

Berlin, 1814

Vorrede

[urn:nbn:de:bsz:31-161414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161414)

V o r r e d e .

Gleich wie die alten Geschichten und Sagen viel von bösen Schlangen und Lindwürmern erzählen, welche die Menschen gar sehr geplagt und genagt haben, also haben wir noch in diesen Tagen in unserm lieben deutschen Vaterlande viel gräuliche Schlangen gesehen, ächte Klapper- und Plapperschlangen, welche die besten Säfte des Landes ausfogen, und mit ihrem giftigen Geiser das Erdreich, so wie mit ihrem stinkenden Athem die Luft verpesteten. Und gleichwie andere ehrliche Schlangen ihren Schlangenkönig haben, so hatten diese ihren Schlangenkaiser, ein absonderlich aufgedunselnes, aufgeblähtes Ding. Durch solch böses Lind- oder vielmehr Lillengewürm ist denn seit 200 Jahren ein Stück nach dem andern von unserm heiligen deutschen Reiche abgenagt worden, Meß, Tull, Werden, sodann Lothringen, hierauf die Niederlande und das ganze linke Rheinufer, endlich noch gar diesseit des Rheins die holländischen und Hanseegauen; angebissen und angeschnitzelt aber hat diese Brut ganz Europa. Doch der mächtige Schlangentöber hat sich erhoben, und unser heiliger deutscher Boden ist wieder rein und frei von dem fremden Gewürme. Des wollen wir in unserm Gott vergnügt sein und Gott herzlich dafür danken.

So erzählt auch dies Lied von einem berühmten Schlangentöder, welcher als gehörnter, das ist hörnerner Siegfried, noch jetzt im Munde des gesammten deutschen Volks lebt; so wie ein anderer Held dieses Sangs, wie mir Herr Professor Fichte erzählte, in seiner Heimath Rammenau bei Baugen als der Bernfriedrich für den wilden Jäger gebraucht wird.

Ich gebe dieses Lied in ungebundner Rede, wie ich es in meinen Vorlesungen im Winter 1812 bis 1815 vortrug. Mehre meiner Zuhörer munterten mich zur Herausgabe dieser Übersetzung auf, weil sie als eine fortlaufende Erklärung des alten Heldenliedes dienen könne, da des verdienstvollen Hagens Verneuerung noch zu unverständlich sei. Ich habe die einfache alterthümliche Schreibart zu erhalten gesucht, und hätte gern auch die einfache alterthümliche Schreibung beibehalten, welche zehnmal folgerichtiger als unsre jetzige ist, und welche schon Klopstock und jetzt Wolke zum Theil wieder einführen wollten. Allein so etwas muß durch Übereinkunft des deutschen Volks vermittlest eines deutschen Sprachklubs oder Sprechergerichts festgestellt werden. Möchte doch jetzt bei der Wiedergeburt deutscher Reichsordnung auch die Wiedergeburt deutscher Schreibordnung beginnen! Wissen wir doch nicht einmal, ob wir uns Deutsche oder Teutsche, unsern Weinstrom den Rhein oder Rheine schreiben sollen. Weil die Römer, die alles nach ihrer Mundart umformten, Teutones, Teutoburgum und Rhenus schrieben, sollen wir ihnen nachfolgen? Unser Nibelungenlied hat Diete

(Deute) d. h. Leute, Volk, daher deutlich und deutlich, unserm Volke angehörig und verständlich; eben so hat es Rin (Rein) von rinnen. Wer teutsch und Rhein schreibt, müßte auch teutlich und rhinnen schreiben, wenn er folgerecht sein wollte.

Jetzt noch einige geschichtliche Nachweisungen! Die ersten Grundfaden unsers Gedichts bestehen wahrscheinlich eben so aus einzelnen Liedern und Sagen, wie die Homerischen und Ossianschen Gesänge, und reichen wahrscheinlich bis ins 6te Hundertjahr hinauf. Karl der Große zu Anfange des 8ten war höchst wahrscheinlich das für unser Gedicht, was Peisistratos für Homer, Macpherson für Ossian war, Sammler und Ordner. Wenigstens sagt sein Lebensbeschreiber Eginhard, 29. *Barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit, und der geist- und gemüthvolle Fouque, ein neuer Volker, hat in seinem Eginhard und Emma dem alten Karl dies Lied in den Mund gelegt. Die dritte und letzte Umarbeitung in der gegenwärtigen Gestalt geschah vermuthlich zu Anfange des 13ten Hundertjahrs. A. W. Schlegel entscheidet sich für Heinrich von Ofterdingen, 1) weil dieser als Östreicher vorzüglich Östreich heraushebe, 2) weil Wolfram von Eschenbach, ein Gegner des Ofterdingers, der um 1200 lebte, etwas spöttisch auf einige Stellen in unserm Liede anspiele, z. B. daß „Rumolt lange Schnitten bāhe“ und daß „die Blinden singen, daß Seifried hürnin wāre,“ im Parzival und Titurel. Ich möchte mich aber*

für den andern Zeitgenossen Klingsohr von Siebenbürgen entscheiden, 1) weil er die an Siebenbürgen grenzenden östlichen Völker, Wallachen, Polen, Russen, Persenären kennt, 2) weil er Egel, den alle Geschichtschreiber mit so grellen Farben malen, so edel darstellt, wie es die Ungarn und Siebenbürgen noch jetzt mit diesem vermeintlichen Landsmann thun, 3) weil Eschenbach, wenn er anders in jenen Stellen spottet, auf Klingsohr noch erbitterter als auf den Osterdinger sein mußte, da er in dem Krieg auf der Wartburg den Osterdinger im Gefang besiegt, als aber dieser den Klingsohr zu Hilfe ruft, von diesem überwunden wird. Daß er Deutschland so genau kennt, ist nicht zu verwundern, da Klingsohr mit der ungerschen Königstochter, der heiligen Eltsabeth, ins Herz von Deutschland, an den Hof von Thüringen kam. Johannes von Müller hielt den Wolfram von Eschenbach für den Verfasser, Bobmer den Marner, Koch und Abelung den Konrad von Würzburg, Ischocke nimmt für die erste Hälfte oder Chriemhildens Liebe, und die zweite oder Chriemhildens Rache, zwei verschiedene unbekannte Dichter an.

Sonach bilden sich für die Geschichte unsers Liedes 3 Zeiträume, zugleich Zeiträume der deutschen Geschichte. In den ersten Zeitraum (der Völkergährung) fällt der Hauptheld des Stückes Siegfried und der Stamm der Nibelungen. Ganz bestimmt habe ich bis jetzt noch nicht ersten geschichtlich ausmitteln können, der Name Siegfried ist in der deutschen Vorzeit sehr häufig. In den Bruchstücken über die Thaten Chlodwigs II.,

beim Duchesne, B. I. S. 665. kommt zwar ein Sigifridus, consanguineus regis Clodovei, vir strenuissimus, — comes, non solum genere clarus, sed et facultatibus praedives, vor, der eine ausgezeichnet schöne Fürstentochter geheirathet habe, inzwischen will ich noch nichts entscheiden. Dieser Siegfried fällt in die Mitte des 7ten Hundertjahrs. Nun lebten zwar die andern Haupthelden des Stücks früher, inzwischen finden sich noch größere ZeitverstöÙe und es ist dies Gedicht als ein Heldensal des Mittelalters zu betrachten. Bringt doch Virgil den Aeneas und die Dido zusammen die 200 Jahre getrennt lebten. — Das Geschlecht der Nibelungen (Nebelungen, d. h. Niederländer, von Rebel) lebte zu Karl des GroÙen Zeit noch in seinem Vetter Nebelung, auf dessen Anstiften Fredegar seine Jahrbücher schrieb. Noch jetzt findet sich in Deutschland dieser Name, so wie als Gegensatz der Name Oberländer vorkommt. Der Dichter hat sich wahrscheinlich unter dem Nibelungenland die Insel Walchern oder sonst eines der Seeländischen Eilande gedacht. Schlegel versteht Norwegen darunter, und Zeile 2971 kommt wirklich „zu Norwegen in der Mark“ vor. Allein ich glaube, daß, da in der Folge die Normänner an den Küsten der Niederlande landeten, um so mehr die Gegend von Walchern zu verstehen ist, welche nun die Norwegenmark heißen konnte. — Unter Isenland verstehe ich Isfjelland, Schlegel Island, Ischocke Isfjelland, d. i. England. Gunther ist offenbar der Gundicar des Prosper von Aquitanien, beim Duchesne, B. I. S. 205. Eodem

tempore (451) Gundicarium Burgundionum regem, intra Gallias habitantem, Aetius bello obtinuit, pacemque ei supplicanti dedit; qua non diu potitus est, siquidem illum Chuni cum populo suo ac stirpe deleverunt. — Egel ist Attila, denn er hat seinen Namen von der Wolga, (Wolgakönig, wie Reingraf) welche tatarisch Etzil, bei Edrist Athel, bei den Byzantiern Atil heißt. — Blöbel ist Bleda, Egels Bruder und Mitkönig, welchen er 445 ermorden ließ, um Alleinherrscher zu sein. — Chriemhild ist wahrscheinlich Ildico (Hilbich, Hilde) beim Jornandes, 49. Attila extinctionis suae tempore puellam Ildico nomine, decoram valde, sibi in matrimonium post innumeras uxores, ut mos erat gentis illius, socians, ejusque in nuptiis magna hilaritate resolutus, vino somnoque gravatus, resupinus jacebat, redundansque sanguis, qui ei solite de naribus esfluebat, dum consuetis meatibus impeditur, itinere ferali faucibus illapsus eum extinxit. Hilde heißt die Holde, wie die deutschen Taufnamen, nach Wiarda, immer eine gute Bedeutung haben. Da zwei Hilden im Liede vorkommen, so wird zur Unterscheidung die eine Brunhild, (dem Panzer hold) die andere Chriemhild (dem Gram und Grimme hold) genannt; diese Zusätze müssen natürlich später sein, da man bei der Taufe nicht wissen konnte, daß die eine kriegerisch und siegerisch, die andere grämlich und grimmig werden würde. — Dietrich ist Theodorich der Große, der 2 Jahr nach Egels Tod geboren wurde, 455. Bern ist Verona, denn in Alpharts Tod,

Stanze 40, Zeile 1, und St. 118, Z. 2 wird die Etschbrücke in Bern erwähnt. Verona war Dietrichs Kriegssitz, wo seine Burg noch zu sehen ist, und Ravenna sein Friedenssitz. Umlungen sind die Ostgothen, wegen des Herrscherstammes der Amaler.

In den zweiten Zeitraum (des blühenden deutschen Kaiserthums) fällt das Auftreten der Ungarn 900, des Markgrafen Rüdiger von Istrien + 916, des Bischofs Pilgerin von Passau + 991, und Wiens, das nach Johannes v. Müller nebst der Erbauung Berlins ins Jahr 1162 fällt.

In den dritten Zeitraum (des sinkenden deutschen Kaiserthums) fallen die kleinen Veränderungen, welche die Abschreiber mit dem Gedicht vornahmen. Wir kennen bis jetzt 4 Handschriften: 1) die Sankt-Galler, wohl die älteste, auf Thierhaut, in halben Bogen; 2) die erste Münchner, welche früher zu Prunn an der Altmühl war, auf Thierhaut in halben Bogen; 3) die zweite Münchner, welche früher zu Hohen-Ems war, und welche der vordern Hälfte der Müllerschen Ausgabe dieses Liedes zum Grunde liegt, auf Thierhaut in Viertelbogen; 4) die Hohen-Emsler, woraus Bodmer Chriemhildens Rache, und Müller die hintere Hälfte seiner Ausgabe herausgab, von welcher man nicht genau weiß, ob sie noch da ist, oder nicht, auch auf Thierhaut in Viertelbogen. Die beiden ersten sind sich in Hinsicht der Lesarten sehr ähnlich und haben weniger Stenzen, als die beiden letzten. Ich bin in dieser

Übersetzung mehr den beiden ersten gefolgt, Hagen den beiden letzten.

Eine Verbesserung, welche mir nach dem Druck noch einfiel, ist, daß Zeile 2233 und 2862 statt Lütcher lieber Schürzen zu übersetzen wäre, da in der Urschrift *Gerē* steht, welches Wort noch jetzt von eingesehten zugespizten Stücken in Frauenkleidern gebraucht wird, welche auch Zwickel und Keile heißen. Überdies trugen die Frauen des Mittelalters keine Halstücher, sondern Halskragen oder Halskrausen, wohl aber Schürzen, wie man auf den alten Gemälden und Kupferstichen sieht, und wie ich zu Dresden in der Rüstammer noch die mit Schmelz besetzte Schürze der Kurfürstin Anna ungefähr vom Jahr 1570 sah. So hat auch Luther Ezechiel, 16, 8 und Haggai, 2, 13, *Gerē* in dem Sinne von Schürzen. Herr v. der Hagen hat in der ersten Stelle Saum, in der zweiten Nöcke übersetzt. — Zeile 2327 ist durch Verwechslung eines einzigen Buchstabens *eichen* statt *eschen* verdruckt; die alten *Gerē* oder *Sperē* hatten immer *eschene* Schafte, denn *eschenes* Holz ist zäher als *eichenes*, deshalb sind auch die Ruderstangen davon gemacht. So heißt auch beim Homer der *Sper* die *Esche*, *μελια*. Ich besitze selbst einen solchen *eschenen Gerē*. Seite 79 in der Anmerkung ist die erste Münchner Handschrift zu verstehen und zu lesen.